

Neue Methoden der Datenverarbeitung in der Germanistik

Geleitwort

Das Symposium ungarischer Nachwuchsgermanisten *Neue Methoden der Datenverarbeitung in der Germanistik* wurde im Rahmen der Jahresversammlung der Gesellschaft ungarischer Germanisten im Mai 2014 vom Institut für Germanistik der Universität Debrecen veranstaltet. Die Konferenz, wo in zwei parallelen Sektionen (Sprachwissenschaft und Literatur- bzw. Kulturwissenschaft) in erster Linie Dissertationsprojekte präsentiert und diskutiert wurden, war als offene Plattform für ein wissenschaftliches Treffen von Nachwuchsforschern und –forscherinnen aus ganz Ungarn und den deutschen und österreichischen Erasmus-Partneruniversitäten des Instituts für Germanistik Debrecen gedacht.

Die vorliegende Sondernummer umfasst ausgewählte und wissenschaftlich begutachtete linguistische Aufsätze, hauptsächlich von den ReferentInnen der Tagung, und gewährt somit einen Einblick in die Methodenvielfalt der Datenverarbeitung der neueren germanistischen Forschung in Ungarn.

Im ersten Beitrag der Sondernummer skizziert **Ildikó Daróczy** ein Wortprofil des Neologismus *Selfie* aus deutsch-englisch-ungarischer kontrastiver Sicht. Nach einem theoretischen Überblick über die sprachwissenschaftliche Behandlung neuer Lexeme und einer Explikation der Begriffe von Okkasionalismus, Neologismus und lexikalisiertem Wort stellt sie die Bedeutung und die Geschichte des Wortes *Selfie* dar und befasst sich mit den Einstellungen zum Phänomen selbst und zum Gebrauch des Wortes. Ildikó Daróczy geht davon aus, dass *Selfie* zwar eher als ein Neologismus oder ein Modewort zu betrachten ist, die Benennungen verschiedener *Selfie*-Arten aber Okkasionalismen sind. In ihrer korpusgesteuerten Analyse von Social-Media-Einträgen konzentriert sich die Autorin auf die Fragen mithilfe welcher Wortbildungsprozesse verschiedene *Selfie*-Arten spezifiziert und benannt werden, bzw. mit welchen Verben das Substantiv *Selfie* Kollokationen bildet, um die Handlung der Anfertigung eines Selfies sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Sie gruppiert und analysiert die vorgefundenen Benennungen unter semantischen und morphologischen Aspekten und berücksichtigt ihre orthographischen Besonderheiten.

Als aktive Teilnehmerin an den Vorbereitungsarbeiten des dritten Bandes des *Deutsch-ungarischen Substantivvalenzwörterbuches* von Bassola et al. bietet **Ágnes Sántáné-Túri** in ihrem Artikel einen praxisnahen Einblick in die Arbeitsverfahren der korpusbasierten Lexikographie im Bereich der Substantivvalenz. Nach einigen theoretischen Überlegungen zum Begriff und Wesen der Substantivvalenz, bzw. zu den unentschiedenen Problemen um das

Phänomen stellt die Autorin die Arbeitsschritte der Erarbeitung der Wörterbuchartikel dar. Bei dieser Darstellung legt sie einen besonderen Wert auf die Rolle und die Möglichkeiten der Verwendung des Korpusrecherche- und Analysesystems COSMAS II_{web}. Anhand des Fallbeispiels des deverbalen Substantivs *Führung* illustriert sie, wie die Berücksichtigung der durch COSMAS II_{web} erstellten Korpusbelege bei der Bestimmung der relevanten valenten Bedeutungen und der unterschiedlichen Realisierungsformen der einzelnen Substantivkomplemente beitragen können.

Zsófia Haase überprüft und untermauert in ihrer Arbeit eine Hypothese in Bezug auf indirekte pronominale Anaphern unter Zuhilfenahme deutschsprachiger Daten. Sie stellt Grammatikalitätsurteile als bedeutsame Quellen von Informationen in linguistischer Erkenntnis dar. Mit Hilfe von Online-Fragebögen werden Grammatikalitätsurteile deutscher Muttersprachler im Hinblick auf ausgewählte Äußerungen untersucht. Im Lichte der Ergebnisse erweist sich die Sprecherbefragung als eine besonders aufschlussreiche Methode. Es wird festgestellt, dass bei der Interpretation indirekter pronominaler Anaphern die Interaktion von zwei Faktoren, Explizität und Zentralität von besonderer Wichtigkeit sind. Außerdem lässt sich ermitteln, dass die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch ein (Nicht-Subjekt-)Pronomen nur dann erfolgreich ist, wenn der Referent dieses Pronomens in der gegebenen Diskursrepräsentation eine zentrale Stelle einnimmt. Schließlich kommt es zu einer methodologischen Reflexion.

Krisztián Majoros geht in seinem Beitrag den Fragen nach, ob für die heutige Gesellschaftslehre bzw. Soziologie die organische Metaphorik charakteristisch ist und ob man in diesem Bereich über einen Wandel in der Metaphorik sprechen kann. Das Ziel der schwerpunktmäßig methodologisch ausgerichteten Arbeit ist, die in Majoros (2013) dargestellte „Trichter“-Methode unter Zuhilfenahme der automatischen Kookkurrenzanalyse weiterzuentwickeln und auf diese Weise den empirischen Charakter der Datenverarbeitung in der korpusbasierten Untersuchung metaphorischer Ausdrücke zu verstärken. Aufgrund der Analyse unterschiedlicher Plenarprotokolle im kognitiv linguistischen Rahmen wird gezeigt, dass die organische Metaphorik im heutigen gesellschaftlichen und politischen Diskurs präsent ist. Parallel dazu wird sehr oft die Bau- bzw. Gebäudemetapher sowie die technische Metaphorik ausgeführt und mit hoher Frequenz auf der sprachlichen Ebene manifestieren. Es zeigt sich darüber hinaus, dass die Einbeziehung der automatischen Kookkurrenzanalyse in die „Trichter“-Methode besonders gewinnbringend ist.

Im abschließenden Aufsatz der Sondernummer befasst sich **Máté Tóth** mit synästhetischen Attribut-Substantiv-Kombinationen, in denen olfaktorische Stimuli durch visuelle Eigenschaften (durch Farbadjektive) beschrieben werden. Traditionell werden synästhetische Ausdrücke in der Kognitiven Linguistik als Paradebeispiele der metaphorischen Übertragung einer Erfahrungsdomäne auf eine andere, distinkte Erfahrungsdomäne betrachtet, wobei die Übertragung einer bestimmten Hierarchie, bzw. Direktionalität folgt. In Einklang mit einigen Befürwortern der metonymischen Motivation synästhetischer Ausdrücke argumentiert aber Tóth, dass sich synästhetische Ausdrücke mindestens zum Teil als sog. EIGENSCHAFT-Metonymien analysieren lassen. Anhand seiner Korpusanalyse plädiert er, dass verbale Farbe-Duft-Synästhesien zwar recht selten sind, aber ein großer Anteil dieser Ausdrücke als Metonymien aufzufassen sind, die direkt oder indirekt auf der Kookkurrenz unterschiedlicher sensorischer Stimuli beruhen. Nach dem Autor könnte ihre metonymische Motivation auch erklären, warum sie fast alle bisher aufgestellten Hypothesen hinsichtlich der Direktionalität der synästhetischen Metaphern verletzen.

Nach dem kurzen inhaltlichen Überblick über die Beiträge der Sondernummer möchten wir schließlich unseren herzlichen Dank an die Autoren für ihre Kooperationsbereitschaft, ihre Geduld und ihre Mitarbeit ausdrücken. Wir bedanken uns auch bei den Sektionsleitern der Tagung, bei den wissenschaftlichen Gutachtern und den Lektoren der Beiträge. An dieser Stelle möchten wir auch der Leitung des Instituts für Germanistik der Universität Debrecen, besonders Dr. habil. Zsuzsanna Iványi und Dr. habil. Andrea Horváth für ihre unerlässliche Hilfe bei der Organisation der Tagung, und Prof. Dr. András Kertész, für die Aufnahme der Sondernummer, unseren Dank abstaten. Endlich, aber nicht zuletzt, danken wir Marianna Feketéné Balogh für ihre Hilfsbereitschaft bei der technischen Redaktion der einzelnen Beiträge und der gesamten Sondernummer.

Debrecen, im März 2016

Die Herausgeber